



Feldkirchens Vizebürgermeister David Allerstorfer, Erich Schönleitner, Alfred Klampfer, Inge Bammer, Dietmar Mascher und Christoph Wurm (v.l.) (Factory)

## „Die Schüler lernen, wenn sie dich mögen“

Veranstaltungsreihe „Wirtschaft anders“: Expertendiskussion über Zustand des Schulsystems

FELDKIRCHEN/DONAU. Vergeigen wir in der Volksschule unsere Zukunft? Sind Noten oder verbale Beurteilungen zielführender? Und sind nicht viel eher die Eltern als die Kinder das Problem? Diese Fragen waren Thema bei der zweiten Auflage der Veranstaltungsreihe „Wirtschaft anders“ der VKB-Bank, des Strategieberaters DreamTeam und der OÖN. VKB-Generaldirektor Christoph Wurm, Erich Schönleitner, Chef von DreamTeam, und Dietmar Mascher (stv. Chefredakteur OÖN) diskutierten mit der ehemaligen Volksschuldirektorin Inge Bammer und Oberösterreichs Bildungsdirektor Alfred Klampfer im Schulzentrum in Feldkirchen an der Donau.

„Unser Schulsystem ist so aufgebaut, dass wir nach Fehlern bei den Kindern suchen“, sagt Bammer. Nicht alle Kinder seien gute Schüler, aber jedes von ihnen könne etwas besonders gut, und bei diesen Stärken müsse man ansetzen. Bammer war elf Jahre Direktorin einer Volksschule im Linzer Franckviertel mit Schülern aus 26 unterschiedlichen Nationen. Sie ist dennoch eine strikte Gegnerin von Sprachklassen: „Das ist Segregation. Asylwerber-Kinder lernen die Sprache binnen eines Jahres, wenn sie in der Regelklasse bleiben.“ Natürlich gebe es Probleme in den

Schulen, etwa mit schwierigen Eltern, sagte Klampfer: Für viele sei ein Zweier in der Volksschule bereits eine Katastrophe.

Der Druck auf die Lehrer in der vierten Klasse sei zum Teil enorm. Andere würden sich kaum für die schulischen Angelegenheiten ihrer Kinder interessieren. Im städtischen Bereich sei man auch mit Schülern konfrontiert, die keine Lehrerinnen akzeptieren würden. „Generell wird in den Schulen aber gut gearbeitet“, sagte Klampfer.

85 Prozent der Schüler in den vierten Klassen in Oberösterreich würden die Bildungsstandards erreichen. Der Anteil jener, die nur einen Pflichtschulabschluss schaffen, liege bei zehn Prozent.

### Fächer- und notenlose Schule

Und wie können wir die Schule besser machen? Bammer plädierte für eine fächer- und notenlose Schule und lebensnahes Lernen. Das Kind müsse im Mittelpunkt stehen.

Klampfer ist dafür, den Lehrern zu vertrauen: „Als Schüler brauche ich nur eine Person, die an mich geglaubt hat.“ Dass es in der Schule vor allem viel um Beziehungen geht, darüber herrschte auch Einigkeit bei der abschließenden Publikumsdiskussion: „Kinder lernen, wenn sie dich mögen“, so eine Volksschullehrerin. (prel)

## Private Anbieter wollen Aus für Casinos-Monopol

Wetten: Forderung nach einem Lizenzsystem

WIEN. Die privaten Wett- und Glücksspielanbieter (OVWG) starten einen neuen Versuch, das Glücksspielmonopol der Casinos Austria zu Fall zu bringen. Die tschechische Sazka-Gruppe stehe kurz davor, die Mehrheit an den Casinos zu halten, sagte Branchenvertreterin Raffaella Zillner gestern in Wien. Daher sei es ein guter Zeitpunkt, ein Lizenzsystem einzuführen. Derzeit hält der Staat über seine Beteiligungsgesellschaft ÖBAG



Glücksspiel im Internet (dpa)

ein Drittel an den Casinos. Das Finanzministerium sei zudem Aufsichtsbehörde und lizenzausgebende Stelle.

Aus Sicht der Konkurrenten ist diese Dreifachrolle problematisch. „Solange der Staat beteiligt ist, wird es immer einen Interessenkonflikt geben“, sagte Zillner.

Die OVWG vertritt große Sportwetten- und Online-Glücksspielanbieter wie bet-at-home, Mr. Green, bwin und Interwetten. Ihr Ziel ist, dass alle Anbieter eine Konzession bekommen, wenn sie sich als geeignet erweisen.

Finanzminister Gernot Blümel hatte kürzlich angekündigt, die Lizenzvergabe und die Aufsicht über die Branche in eine unabhängige Glücksspielbehörde auszulagern. Das könne nur ein erster Schritt sein, so die OVWG.

# „Das orange Herzblut“ ist das Geheimnis der Steyrer BMD

Software-Urgestein Ferdinand Wieser übergibt mit Monatsende

STEYR/LINZ. „Der Spirit ist noch da, das Herzblut ist immer noch orange“, sagt Ferdinand Wieser (68) auf die Frage, worauf er am stolzesten ist, wenn er auf die fast 50-jährige Erfolgsgeschichte des von ihm geführten Softwarehauses BMD blickt. 1972 hatte Werner Burgholzer die Firma in Neuzeug bei Steyr gegründet. Ferdinand Wieser, ein junger Bauernsohn aus Weistrach bei Haag, kam damals als Programmierer an Bord. Mit 31. März 2020 verlässt er das Schiff Richtung Aufsichtsrat.

Mit dem „orangenen Herzblut“, das die Unternehmensfarbe ist, meint Wieser die Haltung des Teams, sehr flexibel auf Kundenwünsche einzugehen und so lange an einem Problem zu tüfteln, bis es gelöst ist. „Das war mit 50 Mitarbeitern so, das ist heute so. Darauf bin ich stolz.“

Heute macht das Unternehmen, das bei Software für Lohnverrechner und Steuerberater laut Eigenangaben Marktführer ist, mit 580 Mitarbeitern knapp 60 Millionen Euro Umsatz. Finanziell steht BMD trotz starker internationaler Konkurrenz (Microsoft, SAP und andere) sehr gut da – für Wieser ein hervorragender Zeitpunkt, an seinen lange aufgebauten Nachfolger Markus Knasmüller zu übergeben. Dieser leitet seit 1997 die Software-Entwicklung.

### Private Haftung nach der Krise

Wieser selbst ist „zufällig“ zu BMD gekommen. Er absolvierte während des Gymnasiums aus Interesse Fernkurse in Programmieren, obwohl Computer damals noch ganz am Anfang waren. „Das hat mich einfach interessiert.“ Ein Freund seines Vaters, Werner Burgholzer, verkaufte bereits Computer und suchte einen Programmierer. Er fand ihn in Wieser. Noch heute ist Wieser seinem Vater, der ihn als jüngsten Sohn als Hofübernehmer gesehen hatte, dankbar, dass er ihn ziehen ließ.

Wieser „schrieb“ seine ersten Softwareprogramme auf Magnet-



Der jüngste Bau in Steyr: 10 Millionen Euro Investition für 180 Mitarbeiter (Werk)



„Wir haben ein Team, das begeisterungsfähig ist und die nötige Freiheit hat. Und wir haben Kunden, die wir sehr gut kennen.“

Ferdinand Wieser, Geschäftsführer, auf die Frage, wie man als regionaler Anbieter den globalen Softwarekonzernen Paroli bieten

kernspeicherplatten, auf die er nach einer Codierliste einen Kupferdraht fädelt. Später folgten Lochkarten. „Insgesamt habe ich neun Buchhaltungsprogramme in meinem Leben entwickelt“, erinnert sich Wieser.

In den 1980er-Jahren schlitterte BMD in eine große Krise. Der Hardware-Hersteller, für dessen

Plattform die Steyrer ausschließlich programmiert hatten, ging wegen des rasanten Preisverfalls im Computermarkt pleite. Nixdorf, Unisys, Digital verschwanden. Nun hatten die Steyrer zwar eine gute Software, aber wegen fehlender Hardware ein wertloses Produkt. Burgholzer gab auf, doch Wieser und zwei andere leitende Angestellte glaubten an die Idee der „mehrplatzfähigen Software“ und kämpften. „Die Banken verlangten, dass wir mit unserem Privatvermögen haften. Wir waren uns, ehrlich gesagt, des Risikos nicht bewusst.“

Doch es zahlte sich aus. Die 1990er-Jahre waren für BMD goldene, weil man durch das Aufkommen von Computernetzwerken bereits die passende Software hatte. Der Jahr-2000-Fehler bescherte Rekordumsätze. In Steyr entstanden in den folgenden Jahren Neubauten, „jetzt ist die BMD-City fertig“, sagt Wieser und freut sich auf einen entspannteren Lebensabschnitt. (uru)

WERBUNG

Immer ein Gewinn\*

\*Damit nichts passiert, wenn etwas passiert.

JETZT NEU!

GEWINN

DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN FÜR IHREN PERSÖNLICHEN VORTEIL

OÖN-Verlag Post AG, MZ 6020000 02, Waidhofen an der Thaya, 3100 Waidhofen an der Thaya

RECHTZEITIG ABGESICHERT

TESTAMENT

VORSORGEVOLLMACHT

PATIENTENVERFÜGUNG

Wie viel es kostet  
Was es bringt  
Was passiert, wenn Sie nichts regeln

PLUS: Der große GEWINN-FH-Guide

BÖRSE: Borsaktien derzeit so günstig wie auch sie  
THOMAS ARNOLDNER: Wie der Telekom-Chef 5G in Österreich ausbaut  
GEWINN-AKTION: 32 frühlingsspezifische Wahlfrühlingsspenden für GEWINN-Leser  
ÄRZTEHAFTUNG: Ihre Rechte als Patient

www.gewinn.com

GEWINN

DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN FÜR IHREN PERSÖNLICHEN VORTEIL